Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 41: 70 Jahre Nebelspalter

Illustration: Der Gratulant
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

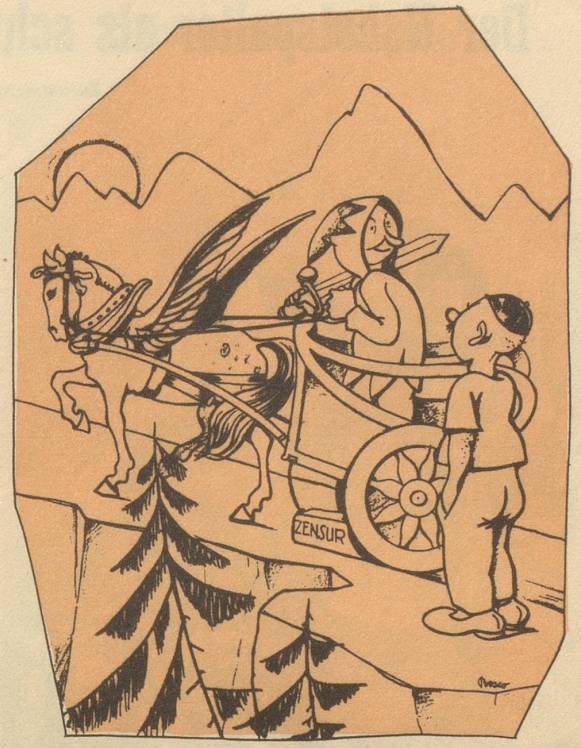
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Mitarbeiter Boscovits jun. und die erste Nebelspalternummer anno 1875



Der Gratulant

„Salü Näbi! Ich wünsch Dir zum Geburtstag daß de Radschueh verlüürscht!“

Der Weltverbesserungstraum

Heinrich Rohbein hat noch 40 Minuten Mittagszeit, bevor er wieder ins Bureau enteilen muß, grad eben recht, um sich durch die Presse noch etwas über den Gang der Weltgeschichte zu orientieren. Im kühlen Gartenhaus hat er sich einen bequemen Platz geschaffen, wo er sich wohlig ausstreckt. Draußen flimmert die Luft vor Hitze.

«So ein Blödsinn», denkt er lesend. «Soll da ein Gelehrter beobachtet haben, daß ein Träumender in einer einzigen Minute, d. h. vom ersten bis zum letzten Glockenschlag der zwölften Stunde, den Inhalt eines ganzen Lebens geträumt habe! Was die schon alles beobachten! — Und den Mailänderbahnhof haben sie nun auch vollends zusammengehagelt. Ja ja, bös sieht es aus ringsum, bös!» sagt er halblaut zu sich und gähnt. «Nichts als Kriegsgeschrei, Elend und Not. Die Menschheit ist vollkommen verrückt geworden. Jener Astronom scheint recht zu haben, der meint, daß wir seit einigen Jahren in den Bereich eines Sonnensystems geraten seien, das durch seine besondere Strahlung einen äußerst ungünstigen Einfluß auf unsere Erde, besonders die Bewohner derselben, ausübe. — Ja ja, wenn ich ein wenig ans Ruder könnte! Ich würde den Karren schon wieder ordentlich ins Geleise bringen! Ha, den Kanaillen wollte ich zeigen! Ich würde ...»

«Was würden Sie?» Wer sind Sie? Wie kommen Sie hierher?»

«Ich bin ein Abgeordneter des Völkerbundes. Ich hörte eben, daß Sie den Karren wieder ins Geleise bringen möchten. Und da Sie ja, wie ich sehe, der schon lange gesuchte Mann sind, möchte ich Sie bitten, mit mir zu kommen.»

Heinrich Rohbein wird seltsam zu Mute; er geht seinen Sonntagsrock anziehen, steckt Geld zu sich und steigt mit dem Abgeordneten in den vor dem Gartentor wartenden, mächtigen Stromlinienwagen.

Er kommt gar nicht dazu, sich zu wundern, so rasch geht alles vor sich. In unheimlich kurzer Zeit sind sie in Genf, wo man ihn in tiefer Ehrfurcht in den Völkerbundspalast führt.

Und kaum ist er eingetreten, als er eine ünbändige, geradezu unheimliche Energie in sich wachsen fühlt, eine Fülle von Ideen und Gedanken und Plänen entstehen in seinem Kopf; und er hat ein Gefühl, als ob er immer größer und größer würde, und die Kraft wächst, daß er sich nicht mehr enthalten kann und anfängt, Befehle zu erteilen. Und jeder, an den einer dieser Befehle gerichtet wird, eilt sofort, ihn auszuführen.

Da erkennt Heinrich Rohbein mit einem wundersamen Freudenrausch, zu was er berufen ist.

Er hält eine wuchtige Rede, die in alle fernsten Weltteile gefunkt wird:

«Völker der Erde! — So wie ihr jetzt in Ratlosigkeit nicht mehr wißt, was ihr tun sollt, so will ich euch hinaufführen zu Freude und Wohlsein! Ich werde allen helfen, die guten Willens sind, ich werde jedem das Seinige geben, das er verdient!» —

Mit unheimlichem Scharfblick fängt er an, eine Gruppe Männer und Frauen auszuscheiden, die dazu erkoren sind, seine Befehle weiterzuleiten, und die ihm sofort in unverkennbarer Treue ergeben sind. Eine herrliche Freude belebt Aller Angesicht und man sieht, daß ein jeder denkt: Das ist endlich der richtige Mann!

Zuerst läßt Heinrich Rohbein alle diejenigen, die Interesse an Waffenfabrikation und -Lieferungen haben, zu sich bitten. — In kurzer Zeit weiß Genf nicht mehr, wo sie alle unterbringen. Lausanne, Yverdon, Freiburg, Montreux werden auch noch von den Platz suchenden Scharen überflutet! — Endlich sind alle da, auch die Entferntesten.

Da ertönt ein mächtiges Gebrumm, und unzählige, riesige Passagierflugzeuge landen auf allen verfügbaren Plätzen. In jedem befinden sich einige Wasser- und andere Ingenieure, Geologen, Agrar-Oekonomen, Monteure, Bauleute usw., außerdem sieht man auch alle erdenklichen Werkzeuge, Maschinen, Pläne und Zeichnungen.

Kaum hat man dies wahrgenommen, da gibt per Lautsprecher Heinrich Rohbein das Zeichen zum Einsteigen. Und wie durch eine unsichtbare Macht gedrängt, steigen alle diese hergekommenen Rüstungsleute eiligst in die Flugzeuge, und fort geht's, in die Höhe und Weite. Niemand weiß wohin.

Aber Heinrich Rohbein und die Besatzung wissen es: die einen gehen nach Brasilien, um dort alle Möglichkeiten zum Ansiedeln von Millionen Menschen zu erschließen; die andern gehen zum gleichen Zweck nach Australien, und der größte Haufe geht nach Afrika, hauptsächlich in die Sahara, um sie zu bewässern und urbar zu machen für alle die, die anderwärts nicht mehr Platz haben und einander deshalb totschlagen.

In zehn Jahren sollen sie alles fertig haben. Ausgeführt wird es mit ihrem an diesem Totschlagen verdienten Geld, und — zwangsweise — mit ihrer Hände Arbeit ... mit den Händen, die Arbeit noch nie kennen lernten, die bisher nur zu raffen und zu nehmen verstanden.

Heinrich Rohbein schwellt die Brust. Er macht sich auf, weitere Taten zu vollbringen, als ihn jemand — ganz fern — beim Namen ruft. Er horcht, und immer näher und lauter ruft ihn eine, wie ihm scheint, wohlbekannte Stimme. Auf einmal spürt er eine schwere Last in seiner rechten Hand, und wie er hinsieht, ist es die Morgenzeitung, die er krampfhaft in der Faust hält, und die Stimme ... Himmel, das ist ja seine Frau!

«Ja, Els, was willst du?» antwortet er.

«Heinrich, wo bist du auch? ich rufe und rufe - - - es ist höchste Zeit ins Büro! Schon fünf vor zwei!» Kleinlaut murmelt Heinrich Rohbein:

«Ich glaub, ich hab leider geträumt ...»

Radiesli